Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 28

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Luft. Rene hebt die Schwerverwundete auf; der Onkel hat zu gut getroffen, denn sterbend reicht sie dem Geliebten die Hand, in den brechenden Augen leuchten Frieden und Genugtuung. Mit den Worten: „Ich liebe dich!" verschließt sie den Mund für immer.

Verschiedenes.

— **Was Sensationsfilms kosten.** Man schreibt der „Frankf. Zeitung": Der heutigen Welt imponieren am meisten große Zahlen. Darum werden auch von den Kino-Interessenten in Reklameveröffentlichungen als Herstellungskosten großer Films Summen genannt, die dem Eingeweihten ein Lächeln abnötigen. Gerade jetzt läuft wieder eine solche Nachricht durch die Welt, welche die Kosten eines altrömischen Films auf über eine Million beziffert. Natürlich ist das eine bare Unmöglichkeit. Kinodramen, deren Herstellung mehr als 300,000 Mark kosten würde, sind unmöglich, da das Risiko selbst für die vier größten Fabriken zu groß wäre und bei der heutigen Lage des Marktes im günstigsten Falle gerade die Kosten einkämen. Der teuerste bis jetzt hergestellte Film ist Gerhart Hauptmanns „Atlantis"; die damit erzielten Einnahmen sind, wie man weiß, weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Obgleich sich die gesamten Kosten nur auf 200,000 Mark beliefen, dürften ähnlich große Objekte in absehbarer Zeit nicht mehr fabriziert werden. Auch die ganz erfolglosen Reinhardt-Films zählen zu den teuersten, die Deutschland hervorbrachte. Reinhardt bekam für die Inszenierung jedes Films 30,000 Mark, mußte aber dafür einen Teil der Regiespesen (Kostüme, Dekorationen, Statisten) tragen. Im Durchschnitt stellt sich ein Sensationsschauspiel auf etwa 15,000 Mark, aber schon mit der Hälfte der Summe läßt sich ein 1000 Meter-Film ganz anständig herstellen. Wenn allerdings große Sensationen vorkommen, wie Sprengungen von Mühlen, Aeroplannen und Luftschiffaufnahmen, Raubtierszenen, so schnellen die Summen rasch in die Höhe. Im allgemeinen werden aber die Sensationen, die scheinbar so hohe Summen verschlingen, im Atelier angefertigt. Brände einsam gelegener Häuser, die sich auf dem Film so schön machen, sind stets Atelieraufnahmen. Nicht klein ist aber gewöhnlich die Versicherungsprämie für die Darsteller lebensgefährlicher Szenen. Die Artisten, welche, um den Zuschauern ein paar aufregende Momente zu verschaffen, ihr Leben wagen, sind auf Kosten der Farmen mit sehr hohen Beträgen versichert und werden recht gut (?) bezahlt. Jedoch auch sie bekommen nur in Ausnahmefällen mehr als 100 Mark für die Szene, was also hinter den Gagen zurückbleibt, die der Zirkus usw. bezahlt. Wie es in Wirklichkeit um die Riesengehälter der Kinoschauspieler bestellt ist, sei in folgender kleinen Geschichte erzählt: Engagierte sich da eine Filmfabrik eine beliebte Schauspielerin, die zwar, was man voraussagen konnte, für das Kino ganz unbrauchbar war, aber eben als „Liebling des Publikums" gelten konnte. Diese Dame hatte in einem Raubtierkäfig eine Szene zu spielen, die schrecklich gefährlich aussah und erhielt dafür ein Honorar von 30,000 Mark. Für diese Summe stiege mancher in den Löwenkäfig! Um ungläubige Gemüter, die es ja immer gibt, zu überzeugen, zeigte die Firma die von einem Notar beglaubigte Quittung über die 30,000 Mark der Künstlerin vor, ja, sie ließ sie auch im Film sehen. Freilich war der Film dann doch nicht ganz korrekt; denn er vergaß, die Szene auf dem Korridor des Notars wiederzuzaubern, auf dem die Schauspielerin von den 30 Tausendmarkscheinen 27 in die Hände des Fabrikanten zurücklegte.

— **Das Tageslicht-Kino.** Eine interessante Erfindung auf dem Gebiete der Kinematographie hat, wie die Tagespresse berichtet, ein Engländer gemacht. Es handelt sich um eine Vorrichtung, die es ermöglicht, den Film bei hellem Tageslichte zu projizieren. Bisher war es bei der Filmaufführung notwendig, verdunkelte Räume zu wählen, um die Photographien auf der Leinwand mit wünschenswerter Deutlichkeit sichtbar werden zu lassen. Bei der neuen Methode wird es möglich sein, den Film im hellsten Tageslichte vorzuführen. Die Entdeckung besteht in einer neuen Projektionsfläche von pergamentartigem Stoff, der unverbrennbar ist und das Licht in hohem Maße aufsaugt. Der Projektionsapparat wird hierbei nicht vor der Projektionsfläche, sondern hinter ihr aufgestellt. Die in Birmingham mit dem neuen Verfahren unternommenen Versuche haben außerordentlich günstige Ergebnisse gezeitigt. In London haben drei große Kinematographentheater die neue Methode für die Tagesvorstellungen eingeführt. Man bedarf dazu weder der Anschaffung neuer Apparate, noch eines stärkern Scheinwerfers. — Bekanntlich sind in den letzten Jahren wiederholt in den Blättern Nachrichten von einer solchen Erfindung aufgetaucht. In der Praxis hielten aber ausnahmslos die Neuerungen nicht, was sie nach den Ankündigungen der Zeitungen zu versprechen schienen.

Appareil Pathé à vendre.

Une appareil Pathé, modèle 1912. et à vendre faute d'emploi, en parfait état avec Cabine en tôle et résistance **à moitié prix.** S'adresser au propriétaire du Casino, St. Imier. 3/.125

Bei Anfragen und Bestellungen

bitten wir die Inserenten unserer Zeitschrift besonders zu berücksichtigen und auch auf den

„Kinema"

:: Bezug zu nehmen ::